

## Jakob und Wilhelm Grimm: Die 12 Brüder

Es war einmal ein König und eine Königin, die lebten in Frieden miteinander und hatten zwölf Kinder, das waren aber lauter Buben. Nun sprach der König zu seiner Frau: „Wenn das dreizehnte Kind ein Mädchen ist, so sollen die zwölf Knaben sterben, damit der Reichtum des Mädchens groß wird und das Königreich ihm allein zufällt.“ Er ließ auch zwölf Särge machen, die waren schon mit Hobelspänen gefüllt, und in jedem lag das Totenkisschen. Dann ließ er sie in eine verschlossene Stube bringen. Hernach gab er der Königin den Schlüssel und gebot ihr, niemand etwas davon zu sagen.

Die Mutter aber saß nun den ganzen Tag und trauerte, sodass der kleinste Sohn, der immer bei ihr war, und den sie nach der Bibel Benjamin nannte, zu ihr sprach: „Liebe Mutter, warum bist du so traurig?“ „Liebstes Kind“, antwortete sie, „ich darf es dir nicht sagen.“

Er ließ ihr aber keine Ruhe, bis sie die Stube aufschloss und ihm die zwölf mit Hobelspänen schon gefüllten Totentrühelein zeigte. Darauf sprach sie: „Mein liebster Benjamin, diese Särge hat dein Vater für dich und deine elf Brüder machen lassen; denn wenn ein Mädchen kommt, so sollt ihr allesamt getötet und darin begraben werden.“

Da sie weinte, während sie das sprach, tröstete sie der Sohn und sagte: „Weine nicht, liebe Mutter, wir wollen uns schon helfen und werden einfach fortgehen.“ Sie aber sprach: „Geh mit deinen elf Brüdern hinaus in den Wald und einer setze sich immer auf den höchsten Baum und halte Wacht und schaue nach dem Turm hier im Schloss. Ist es ein Söhnlein, so will ich eine weiße Fahne aufstecken lassen, dann dürft ihr wiederkommen. Ist es ein Töchterlein, so soll es eine rote Fahne sein, dann flieht fort, so schnell ihr könnt, und der liebe Gott behüte euch. Jede Nacht will ich aufstehen und für euch beten: im Winter, dass ihr euch an einem Feuer wärmen könnt, im Sommer, dass ihr nicht in der Hitze schmachtet.“

Nachdem sie ihre Söhne gesegnet hatte, gingen die Kinder hinaus in den Wald. Einer um den anderen hielt Wache, saß auf der höchsten Eiche und schaute nach dem Turm. Als elf Tage um waren und die Reihe an Benjamin kam, da sah er, wie eine Fahne aufgesteckt wurde. Es war aber nicht die weiße, sondern die rote Blutfahne, die verkündigte, dass sie alle sterben sollten. Wie die Brüder das hörten, wurden sie zornig und meinten: „Sollen wir um eines Mädchens willen den Tod leiden? Wir schwören, dass wir uns rächen wollen: Wo wir ein Mädchen finden, soll sein rotes Blut fließen.“

Darauf gingen sie tiefer in den Wald, und mittendrin, wo er am dunkelsten war, fanden sie ein kleines, verwünschtes Haus, das leer stand. Da sprachen sie: „Hier wollen wir wohnen, und du, Benjamin, du bist der jüngste und schwächste, du sollst daheim bleiben und den Haushalt führen. Wir anderen wollen ausgehen und Essen holen.“ Nun zogen sie in den Wald und schossen Hasen, Rehe, Vögel und Täubchen und was sie an jagdbarem Wild fanden. Das brachten sie dem Benjamin, der musste es ihnen zurechtmachen, damit alle ihren Hunger stillen konnten. In dem Häuschen lebten sie zehn Jahre zusammen, und die Zeit ward ihnen nicht lang.

Das Töchterchen, das ihre Mutter, die Königin, geboren hatte, war nun herangewachsen, war gut von Herzen und schön von Angesicht und hatte einen goldenen Stern auf der Stirne. Einmal, als große Wäsche war, sah es darunter zwölf Mannshemden und fragte die Mutter: „Wem gehören diese zwölf Hemden, für den Vater sind sie doch viel zu klein?“

Da antwortete die Mutter mit schwerem Herzen: „Liebes Kind, die gehören deinen zwölf Brüdern.“ Sprach das Mädchen: „Wo sind meine zwölf Brüder? Ich habe noch niemals von ihnen gehört.“ Die Mutter antwortete: „Das weiß Gott, wo sie sind; sie irren in der Welt umher.“

Dann nahm sie das Mädchen, schloss ihm das Zimmer auf und zeigte ihm die zwölf Särge mit den Hobelspänen und den Totenkissen.

„Diese Särge“, erzählte sie, „waren für deine Brüder bestimmt. Aber sie sind heimlich fortgegangen, eh du geboren warst.“ Und sie berichtete ihm, wie sich alles zugetragen hatte. Da sagte das Mädchen: „Liebe Mutter, weine nicht, ich will gehen und meine Brüder suchen.“

Nun nahm das Mädchen die zwölf Hemden und ging fort, geradewegs in den großen Wald hinein. Es ging den ganzen Tag, und am Abend kam es zu dem verwunschenen Häuschen. Da trat es ein und fand einen jungen Knaben, der fragte: „Wo kommst du her und wo willst du hin?“ Er staunte, dass sie so schön war, königliche Kleider trug und einen Stern auf der Stirn hatte.

Da antwortete sie: „Ich bin eine Königstochter und suche meine zwölf Brüder, ich will gehen, so weit der Himmel blau ist, bis ich sie finde.“ Sie zeigte ihm auch die zwölf Hemden, die ihnen gehörten.

Da sah Benjamin, dass es seine Schwester war, und sprach: „Ich bin Benjamin, dein jüngster Bruder.“ Und sie fing an zu weinen vor Freude, und Benjamin auch, und sie küssten und herzten einander vor großer Liebe. Hernach sprach er: „Liebe Schwester, eines kann ich dir aber nicht verheimlichen: Wir hatten verabredet, dass jedes Mädchen, das uns begegnet, sterben sollte, weil wir um eines Mädchens wegen unser Königreich verlassen mussten.“

Da sagte sie: „Ich will gerne sterben, wenn ich damit meine zwölf Brüder erlösen kann.“ „Nein“, antwortete er, „du sollst nicht sterben. Setze dich unter diese Bütte, bis die elf Brüder kommen, dann will ich schon mit ihnen einig werden.“ Das tat sie dann auch.

Als es Nacht wurde, kamen die andern von der Jagd, und die Mahlzeit war bereit. Während sie am Tische saßen und aßen, fragten sie: „Was gibt’s Neues?“ Da sprach Benjamin: „Willst ihr nichts?“ „Nein“, antworteten sie. Und er sprach weiter: „Ihr seid im Walde gewesen, und ich bin daheim geblieben und weiß doch mehr als ihr.“

„So erzähle uns“, riefen sie. Er antwortete: „Versprecht ihr mir auch, dass das erste Mädchen, das uns begegnet, nicht getötet werden soll?“

„Ja“, riefen sie alle, „das soll Gnade haben, erzähle uns nur.“

Da rief er: „Unsere Schwester ist da“, und hob die Bütte auf. Die Königstochter kam hervor in ihren königlichen Kleidern, mit dem goldenen Stern auf der Stirne und war so schön, zart und fein. Da freuten sie sich alle, fielen ihr um den Hals und küssten sie und hatten sie von Herzen lieb.

105 Nun blieb sie bei Benjamin zu Hause und half ihm bei der Arbeit. Die elf zogen in den Wald, fingen Wild, Rehe, Vögel und Täubchen, damit sie zu essen hätten, und die Schwester und Benjamin sorgten, dass es zubereitet wurde. Sie suchte Holz zum Kochen und Kräuter zum Gemüse und stellte Töpfe auf das Feuer, 110 sodass die Mahlzeit immer fertig war, wenn die elf kamen. Sie hielt auch sonst Ordnung im Häuschen und deckte die Bettlein hübsch weiß und rein. Die Brüder waren immer zufrieden und lebten in großer Einigkeit mit ihr.

Einmal hatten die beiden daheim wieder eine gute Mahlzeit 115 bereitet. Und wie sie nun alle beisammen waren, setzten sie sich, aßen und tranken und waren voller Freude. Es gab ein kleines Gärtchen an dem verwunschenen Häuschen, darin standen zwölf prächtige, seltsame Lilien; nun wollte sie ihren Brüdern ein Vergnügen machen; sie brach die zwölf Blumen ab und dachte, 120 jedem eine nach dem Essen zu schenken. Wie sie aber die Blumen abgebrochen hatte, in demselben Augenblick waren die zwölf Brüder in zwölf Raben verwandelt und flogen über den Wald hin fort, und das Haus mit dem Garten war auch verschwunden. Da war nur das arme Mädchen allein in dem wilden Wald, und als es sich umsah, 125 stand eine alte Frau neben ihm, die sprach: „Mein Kind, was hast du angestellt? Warum hast du die zwölf Lilien nicht stehen lassen? Das waren deine Brüder, die sind nun auf immer in Raben verwandelt.“

Das Mädchen sprach weinend: „Gibt es denn kein Mittel, sie zu erlösen?“

130 „Nein“, sagte die Alte, „es ist keins auf der ganzen Welt, außer eins, das ist aber so schwer, dass du sie damit nicht befreien wirst. Denn du musst sieben Jahre stumm sein, darfst nicht sprechen und nicht lachen! Sprichst du ein einziges Wort oder fehlt nur eine Stunde auf die sieben Jahre, so ist alles umsonst gewesen, und deine 135 Brüder werden von dem einen Wort getötet.“

Da sprach das Mädchen in seinem Herzen: „Ich weiß gewiss, dass ich meine Brüder erlösen werde!“ Sie ging und suchte einen hohen Baum, setzte sich darauf und spann und sprach nicht und lachte nicht.

140 Nun geschah es einmal, dass ein König in dem Wald jagte. Der hatte einen großen Windhund, der lief zu dem Baum, wo das Mädchen saß, sprang herum, knurrte und bellte hinauf. Da kam der König herbei und sah die schöne Königstochter mit dem goldenen Stern auf der Stirne; er war so entzückt über ihre Schönheit, dass er 145 ihr zurief, ob sie seine Gemahlin werden wolle. Sie gab keine Antwort, nickte aber ein wenig mit dem Kopf. Da stieg er selbst auf den Baum, hob sie herab, setzte sie auf sein Pferd und führte sie heim. Bald wurde die Hochzeit mit großer Pracht und Freude gefeiert; aber die Braut sprach nicht und lachte nicht. Als sie ein paar 150 Jahre miteinander glücklich gelebt hatten, fing die Mutter des Königs, die eine böse Frau war, an, die junge Königin zu verleumden, und sprach zum König: „Es ist ein gemeines Bettelmädchen, das du mir mitgebracht hast; wer weiß, was für gottlose Streiche sie heimlich treibt. Wenn sie stumm ist und nicht sprechen 155 kann, so könnte sie doch einmal lachen. Aber wer nicht lacht, der hat ein böses Gewissen.“

Der König wollte zuerst nicht daran glauben, aber die Alte trieb es so lange und beschuldigte die junge Frau so vieler böser Dinge, dass der König sich endlich überreden ließ und sie zum Tod  
 160 verurteilte.

Nun wurde im Hof ein großes Feuer angezündet, dort sollte sie verbrannt werden. Der König stand am Fenster und sah mit weinenden Augen zu, weil er sie noch immer lieb hatte. Als sie schon an den Pfahl festgebunden war und das Feuer mit roten  
 165 Zungen an ihren Kleidern leckte, da war gerade der letzte Augenblick von den sieben Jahren verflossen. Da ließ sich in der Luft ein Geschwirr hören, zwölf Raben kamen hergezogen und senkten sich nieder. Und wie sie die Erde berührten, waren es ihre zwölf Brüder, die sie erlöst hatte. Sie rissen das Feuer auseinander,  
 170 löschten die Flammen, machten ihre liebe Schwester frei und küssten und herzten sie.

Nun aber, da sie ihren Mund auftun und reden durfte, erzählte sie dem König, warum sie stumm gewesen sei und niemals gelacht habe. Der König freute sich, als er hörte, dass sie unschuldig war, und sie lebten nun alle zusammen in Einigkeit bis an ihren Tod.  
 175 Die böse Stiefmutter aber wurde vor Gericht gestellt und in ein Fass gesteckt, das mit siedendem Öl und giftigen Schlangen angefüllt war, und starb eines elenden Todes.

- 1** Schreibe aus dem Text dir alle unbekanntenen Begriffe heraus. Kläre ihre Bedeutung und notiere sie.

---



---



---

- 2** Unterstreiche im Text wichtige Stellen mit Bleistift. Kontrolliere das Unterstrichene und suche die Schlüsselwörter heraus. Markiere sie mit einem Textmarker und radier das, was du zu viel unterstrichen hast, weg. Unterstreiche die Nebeninformationen, die zur Erklärung der Schlüsselwörter dienen, mit einem dünnen roten Stift.

- 3** Gliedere den Text in Sinnabschnitte und verbinde die zusammengehörigen Teile mit einer Klammer. Suche für jeden Sinnabschnitt eine Überschrift und schreibe sie jeweils neben die Klammer.

- 4** Schreibe die Schlüsselwörter geordnet auf und gib mit ihnen das Märchen in eigenen Worten wieder.

---



---



---



---



---



---



---